

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde

Vor vielen Jahren, als ich noch ganz jung war, hatte ich eine Freundin, mit der ich, wie man so schön sagt, durch „dick und dünn“ ging.

Wir interessierten uns für dieselben Dinge, konnten über dieselben Dinge lachen und weinen.

Wir brauchten uns nur anzuschauen und wussten genau, was der Andere dachte.

Wir teilten fast alles miteinander und haben das gerne getan.

Wir waren ein Herz und eine Seele.

Eben in der Lesung hörten wir ähnliches: „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele und nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie Seins wären.“

Das alles hört sich sehr schön und harmonisch an.

Aber---ist es immer so gewesen in der Urgemeinde in Jerusalem?

In den nächsten Kapiteln der Apostelgeschichte können wir auch etwas anderes lesen.

Zum Beispiel über den Streit, ob die neu zugezogenen Witwen innerkirchlich unterstützt werden sollten.

Es gab Streit und Zerrissenheit zwischen den Christen.

Auch heute gibt es Streitereien, Meinungsverschiedenheiten und Uneinigkeit in den Gemeinden.

Doch das ist meiner Meinung nach auch ganz menschlich.

Dafür gibt es zu viele unterschiedliche Charaktere, die aufeinander treffen.

Wie also kann man den Bibeltext verstehen?

Zwei Dinge werden da von der Urgemeinde gesagt: Erstens betrachteten die Gemeindemitglieder ihr Privateigentum als gemeinsames Eigentum und zweitens bezeugten die Apostel die Auferstehung Jesu mit großer Kraft.

Die Christen wussten genau wie wir heute: Das Evangelium vom Sieg Christi über den Tod ist viel, viel wichtiger als unser vergänglicher Besitz.

Diese Überzeugung ist es, was alle Christen eint.

Und genau das ist es, was hier mit dem Begriff „ein Herz und eine Seele“ gemeint ist.

Doch die Christen hatten es trotz der Abgaben gut. Es heißt: keiner von ihnen musste Not leiden.

Nun wird der eine oder Andere vielleicht denken: das ist ja sehr christlich, etwas vom Besitz abzugeben, aber das ist in der heutigen Situation gar nicht so einfach.

Viele Menschen haben Existenzängste, darunter viele Gastronomen, kleine Betriebe und vieles mehr.

Ich denke, es ist wirklich nicht leicht, von dem Wenigen, was einige noch haben, etwas abzugeben.

Doch wenn ich sehe, dass mein Nächster etwas benötigt, dann kann ich helfen.

Ich kann etwas von dem, was ich habe, abgeben. Es muss nicht immer materieller Art sein.

Ich kann auch etwas von meiner Zeit abgeben in Form von Dienstleistungen, Gesprächen, Zuwendung.

Und was noch ich teilen kann ist meine Liebe, meine Empathie und Wertschätzung meinem Nächsten gegenüber.

Uns Christen vereint das gemeinsame Gebet, die Verkündigung des Evangeliums und der gemeinsame Weg mit Gott.

Und da finden wir die Bedeutung wieder: Wir sind ein Herz und eine Seele.

Das ist etwas anderes als meine Seelenverwandtschaft mit meiner Freundin.  
Mit der Zeit hatten wir uns auseinandergeliebt und es verband uns nichts mehr. Jeder lebte sein Leben ohne den Anderen weiter.

Doch in unseren Gemeinden bleiben wir trotz einiger Schwierigkeiten miteinander in Verbindung.

Und da ist die Zusage, dass die Gnade Gottes auf unserer Gemeinde ruht, sehr tröstlich. Gott wendet sich uns Menschen liebevoll und ohne jede Vorbedingung zu.

Und ich bin überzeugt davon, dass er uns nicht alleine lässt.  
Er ist bei uns, trägt uns auch heute durch diese schwere Zeit.

Amen